

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Die Reise zu den sieben Schwestern am Rhein und an der  
Weser**

**Lampadius, Wilhelm August**

**Freyberg, 1821**

Siebenter Brief

[urn:nbn:de:bsz:31-299678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-299678)

## Siebenter Brief.

### W ü r z b u r g.

Bamberg's Geläute rief eben um 6 Uhr die Andächtigen zur Frühmesse, als unser Mathäus seinen beiden Polen mit der Zunge das Zeichen zum Aufbruch gab. Drei tiefe Bücklinge des umarmten Marqueurs, durch einen blanken sächsischen Gulden erworben, und ein freundliches Gesicht der schwarzbehaubten Köchin unsers Hotels, wünschten uns glückliche Reise. Mit Vergnügen hörten wir in Bamberg: daß wir bis Würzburg Chaussee haben sollten. Noch einmal begrüßten wir mit unserm Blicken die alte Burg und fuhren nach Burgwinheim zu. Die Gegend fanden wir ohngefähr so wie jenz-

seits vor Bamberg; mehr eben als bergigt, doch wechselten grüne und belaubte Hügel mit den Ebenen ab, und aller Orten war dies Land vorzüglich angebauet. Gegen Everach zu wurde es wieder etwas rauher und gebirgiger, doch senkte sich die Crauffe in der Nähe des Klosters wieder abwärts, so daß wir die Lage dieses Gebäudes, welches in einem großen Styl erbauet ist, ganz angenehm fanden. Recht schlimm war es, daß wir in dem Gasthose zu Everach gut essen mußten. Darüber versäumten wir die Besichtigung der Klostergebäude, und schon harrten die Pferde wieder unserer, als wir noch einen Gang in die reich geschmückte Klosterkirche machten. Mir fiel am meisten ein mehr verliebtes als heiliges Gemälde in dieser Kirche auf. Eine schöne Maria ergriff mit sehnächtigen Blicken einen auf der Erde knieenden Mönch bei dem Zeigefinger, um ihn zu sich in die Wolken zu erheben, worüber denn in dem Gesicht des Mönches hohe Freude strahlte. Wahrlich die Marien und Magdalenen, die man so häufig in den katholischen Ländern findet, sind nicht immer

geeignet, Gefühle der Heiligkeit zu erwecken! Doch vielleicht liegt diese Ansicht nur in meiner sündigen Natur, da ich besonders einen gewissen heiligen Blick eines schönen Gesichts recht wohl leiden mag.

Nachmittags ging unsere Fahrt näher dem Maine zu. Kurz ehe wir ihn erreichten, sahen wir das Kloster Schwarzach, ehemals von Benediktiner Mönchen bewohnt, zur Rechten liegen. Es erscheint von beträchtlichem Umfange und wie Eberach in einem großen Styl erbaut. Die Zeit des Wohllebens ist auch in diesem Kloster dahin, und da wo sonst fromme Mönche ihre heilige Andacht hielten, treiben sich jetzt Uckerleute mit ihren Attributen umher.

Als wir an den Main kamen, wollte Mathias gerade durchfahren, als er doch etwas bedenklich abstieg und meinte: das Wasser wäre wohl ein wenig tief. Der gute Kerl war noch nie bis hierher gekommen, und hatte, uns kaum glaublich, noch nie eine Fähre gesehen. Das hätte uns denn übel bekommen können. Wir zogen aber die Ueberfahrt in einer schlechten

Fähre vor. Jenseits des Mains erreichten wir bald Dettelbach. Dieser Ort ist von keiner sonderlichen Bedeutung. Die Umgebungen aber waren jetzt annehmend reizend, von lauter grünen Weinhängeln gebildet. Eine ganze Strecke fahren wir in der Nähe des Orts gleichsam in einem großen Blütenstrauß. Gedrängt blühet Baum an Baum, indem gerade die Kirschen in der üppigsten Fülle mit Blüten prangten, und uns ihre Wohlgerüche entgegen dufteten. Hinter Dettelbach steigt der Weg immer allmählich an, und ohngefähr eine Meile vor Würzburg befindet man sich auf einer sehr hohen Gebirgsebene, welche eine ganz herrliche Aussicht in die weitesten Entfernungen darbietet. Abermals hatten wir heute eine warme Luft und einen ganz wolkenfreien Himmel. Wir sahen vor uns die Festung über Würzburg und gegen Südwest den Spessart und Odenwald, im Rücken das Fichtelgebirge in blauer Ferne. Links dehnte sich der Blick bis in die Gefilde Baierns aus. Wir wünschten nun Würzburg, dessen Schloß, wie es uns schien, nahe vor uns lag, zu erreichen;

denn die Sonne schickte uns schon ihren Abschiedsgruß. Doch dauerte es noch eine gute Weile, und kaum konnten wir in der Dämmerung die rebenumkränzte geistreiche Stadt in ihrem Kessel am Main unterscheiden. Endlich fuhren wir durch eines ihrer Festungsthore, und rüsteten uns nach langen Umherfahren in vielen Duzend winklichen Gassen, unter dem Gefieder des weißen Schwans ein. Es versteht sich, daß wir in seinem Hintertheil zu wohnen verlangten, um der schönen Aussicht auf den dicht unter ihn hinsirömenden Main und die gegenüberliegende Festung zu genießen. Für heute wurde uns aber das schöne Schauspiel noch entzogen, und wir mußten uns begnügen, ein gutes Abendmahl (zum Gditermahl durch alten Würzburger Rebensaft erhoben) einzunehmen, und sodann unter dem sanften Rauschen des Flusses zu unsern Füßen, sanfter als jemals in den Schlaf überzugehen. Kurz zuvor hatte ich noch das Unglück, durch Irregehen in ein benachbartes Zimmer ein schönes Weibchen bei ihrer Nachtoilette zu erschrecken. Sie war früh

am andern Morgen abgereißt, und so entging mir leider auch die Gelegenheit, höchst um Verzeihung zu bitten, und ich habe nun eine mir unbekante Feindin in der Welt.

Kaum dämmerte am andern Morgen das Licht des Tages freundlich auf die Würzburger Welt, so lag ich schon im Fenster mit meinem Pfeisken, und ergoßte mich an der Schönheit der Aussicht. Es geht doch nichts, lieber Freund, über einen schönen Morgen nach einer gut durchschlafenen Nacht. Allmählich wurde die Mainbrücke, welche einen Theil der Stadt von dem andern trennt, lebendig. Züge von Truppen, zur Arbeit gehende Winzer, Landleute mit Lebensmitteln belebten die Brücke, und gaben ein buntes Gemählde. Häufig kamen Pferdeknechte, um ihre Pferde durch ein Flußbad auf den Tag zu stärken, und unter meinem Fenster war das Volk der Schiffer geschäftig, ein- und auszuladen. Gegenüber labte mich die Aussicht auf die, jetzt Gottlob! friedliche, über die Weinberge: den Stein und Leisten ihr Haupt erhebende Festung. Wie mancher Tropfen Stärs

lung für den Ermatteten und Trost für den Traurigen keimte hier jetzt an diesen Hügeln. Gott gebe doch ein gutes Weinjahr, und bewahre die edlen Reben für des Boreas zerstörender Einwirkung! dachte ich mit den guten Würzburgern. Ich wurde es kaum gewahr, daß mein, den Federn nun auch entstiegnes Weibchen ihren Arm um meinen Nacken schlang, und mich, obgleich angenehm, in diesen Morgenenuß führte. Der Tag selbst wurde nun verwendet, um einige der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten Würzburgs in Augenschein zu nehmen. Obgleich die Stadt nicht regelmäßig gebauet ist, und viele enge winkliche Gassen enthält, so hat sie doch auch einige sehr schöne Straßen. Schön ist der Platz vor dem Residenzschlosse, und in einem hohen Grade schön das Schloß selbst mit seinem herrlichen Garten. In der Erbauung sammelte ein Guttenberg in der ersten Hälfte des verfloffenen Jahrhunderts den Schatz, welchen sein Nachfolger Schönborn, so ächt ästhetisch verwendete. Das Schloß bildet ein vortreffliches Ganzes, nach einem

regelmäßigen Plane frei ausgeführt. Außer dem Parterre und dem Hauptstock hat das Schloß noch ein Mezzanino und ein viertes kleines Stockwerk über den Hauptzimmern. Der eine Saal im Parterre zeichnet sich besonders durch seine herrlichen Marmorsäulen und durch eine prächtige Deckenmalerei von Tiepolo aus. Die Treppe ist ein Meisterstück der Baukunst und Bildhauerei. Als Baumeister dieses herrlichen Gebäudes wurde mir ein Würzburger, *Naumann*, angegeben. Ueber alles schön aber paßt der Schloßgarten, um der ganzen Anlage einen hohen Grad von Vollendung zu geben. Er ist zwar im französischen Geschmack angelegt; wenn man aber das Ganze nebst dem Schloß von dem Festungswall übersieht, so muß man gestehen: eine englische Anlage wäre hier am unrechten Orte. Es scheint alles wie von einem Künstler nach einer einzigen Idee hingezaubert zu seyn, so schön und regelmäßig greift alles in einander. Der gedachte Festungswall ist mit zu dem Garten benützt, und derjenige Theil, welcher der Gartenseite des Pal-

lastes entspricht, erhebt sich in einem herrlichen mit Blumen und Gesträuchen besetzten Amphitheater. Der heutige Tag war feuchttheiß in diesem kesselförmigen Thale, und als wir eben auf dem Gartenwall des Schlosses einherwandelten, hörten wir für dieses Jahr zum erstemmale das Rollen des Donners in den Gebirgen; worauf ein warmer Regen die ganze Vegetation belebte.

Nächst dem schönen Fürstensitze erregte das vortreffliche Juliusspital unsere ganze Aufmerksamkeit. Auch als Gebäude, abgesehen von seiner musterhaften Einrichtung, imponirt dasselbe. Denken Sie sich ein Gebäude, daß in seiner Länge fünf und sechzig Fenster zählt, und noch zwei beträchtliche Seitengebäude und ein Hintergebäude hat, und sie werden die Ausstalt mit mir groß nennen müssen. Mitten im Gebäude überraschte uns eine, in einem edlen einfachen Geschmack erbaute, Kirche. Sie gleicht mehr einer reformirten, als einer katholischen Kirche. Arme Leidende! auch hier verdankt ihr dem wohlthätigen Julius Linderung

und Hälfte. Hätte doch immer die geistliche Regierung ihre Kraft auf diese und ähnliche Art geäußert, wie viel hätte sie auf Menschenwohl wirken können! Aus dem Spital besuchten wir den dazu gehörigen botanischen Garten, welcher noch dazu beiträgt, die Nützlichkeit dieser Anstalt für junge Aerzte zu vermehren.

Der Dom, die Jesuiten Kirche, die Sternwarte, die Stadtbibliothek, das Schauspielhaus und andere merkwürdige Gegenstände, verdienen, wie man mir versichert, hier noch gesehen zu werden; allein, lieber Freund, das erste Schwesterpaar in Karlsruhe wartet unserer mit Ungeduld, und ihre und unsere Sehnsucht mahnt uns, Morgen weiter zu reisen. Nachdem wir noch einige Stunden in einer liebenswürdigen Familie zugebracht hatten, wanderten wir, und zwar meine Frau an dem Arme eines angenehmen jungen Arztes, unserm Schwane zu. Besürchten Sie nicht, daß eine Kränklichkeit diese Begleitung nöthig machte. Nein, meiner Miana bekommt das Reisen sowohl, daß ich eher glaube, der junge Arzt war Gesundheits halber so ge-

fällig gegen uns. Doch es ging alles gut ab, denn ich griff den Doktor immer in der linken Flanke an, und belästigte ihn bis zum Ermüden mit Fragen über Spitäler und Krankheiten, und vermied so glücklicherweise eine wärmere Unterhaltung an der rechten Seite. Sehen Sie hier die erste Nahe wegen des gebrochenen Kontrakts im Rosenthale. Am Schwane grüßte, und wie es mir vorkam, uns beide, der junge Arzt, und weg war er. Ich wünsche ihm und Ihnen eine angenehme Nacht. Erwarten Sie meinen nächsten Brief von Heidelberg.

---